

Briefen aus seinen letzten Lebensjahren erhalten geblieben, die sein angespanntes Verhältnis zu König Heinrich II. von England und seine Entscheidung dokumentieren, vom Amt des Bischofs in Lisieux zu resignieren und in das Stift Saint-Victor bei Paris einzutreten. Zu seinen Adressaten zählen führende Köpfe der literarischen, geistlichen und politischen Elite der Zeit, zahlreiche Schreiben gehören in den Kontext der Kontroversen um Thomas Becket (vgl. S. 31–34). Briefgeschichtlich bedeutsam ist, dass er der Sammlung einen Einleitungsbrief an die Spitze stellt und damit wie einige Jahre zuvor Nicolaus von Montiéramey (an ihn ist ep. 66, S. 187 f., gerichtet, vgl. auch S. 10) wieder an eine von Plinius und, diesem nachfolgend, von Sidonius und Cassiodor begründete Tradition anknüpfte. An die 20 Hss. tradieren die beiden Ausgaben, häufig verbunden mit Predigten und Gedichten Arnulfs, was wiederum an Ennodius erinnert. T., der mit seinen hier häufig zitierten Arbeiten zu den Briefen Peters von Blois einschlägig ausgewiesen ist (Pierre de Blois. *Ambitions et remords sous les Plantagenêts*, 2006, vgl. auch DA 65, 412), lässt auf eine kurze Einleitung zu *Œuvre, Stil und Biographie Arnulfs* (S. 7–13 und 17–37) eine gediegene französische Übersetzung der 141 Briefe folgen (1144–1181; S. 39–325); sie ist mit den nötigsten prosopographischen und historischen Angaben sowie Nachweisen v. a. von Bibelzitaten ausgestattet, die punktuell, auch bibliographisch (so mit der Ausgabe der Gedichte Arnulfs von Ewald Könsgen, vgl. DA 59, 295), über die zugrundeliegende, chronologisch angelegte Edition Frank Barlows (1939, vgl. DA 4, 539) hinausführen. Dabei werden Barlows Datierungen ohne Ausnahme übernommen, nicht konsequent indes seine Hinweise auf unterschiedliche Fassungen der Briefe und entsprechende Markierungen (etwa zu ep. 53, S. 164, nicht jedoch zu ep. 42, S. 141; ep. 54b wurde abweichend von Barlow hinter ep. 54a placiert). Hilfreich ist daher der photomechanische Nachdruck dieser Edition, freilich ohne ihre Marginalien, Varianten- und Kommentarapparate, deren Exponenten natürlich verblieben sind (S. 343–559). Eine Bibliographie und Indices der Personen- und Ortsnamen sind beigegeben (S. 327–339). Mit Barlows Ausgabe, der angezeigten Übersetzung und den Arbeiten Carolyn Poling Schribers (*The Dilemma of Arnulf of Lisieux*, 1990, und ihre englische Version der Briefe, 1997), deren thematischer Klassifizierung der Briefe T. entschieden widerspricht (S. 8 f.), gehören Arnulfs Briefe zu den wissenschaftlich am besten erschlossenen Sammlungen des 12. Jh. Man vermisst Hinweise auf Entlehnungen aus spätantiken und zeitgenössischen Epistolographen: zumindest Hildebert von Lavardin und Nicolaus von Montiéramey dürfte Arnulf gekannt haben.

Peter Orth

Antonio M. ZALDÍVAR, *James I and the Rise of Codeswitching Diplomacy in Thirteenth-Century Catalonia*, *Viator* 47/3 (2016) S. 189–208, argumentiert, sowohl König Jakob I. († 1276) als auch aristokratische Aufständische um die Grafen von Urgell hätten ab 1259 in gegenseitigen Absagebriefen bewusst die katalanische Volkssprache verwendet, um ihre jeweilige Sache populär zu machen. Nach der Aussöhnung seien sie wieder zum Latein als der normalen Verwaltungssprache zurückgekehrt.

K. B.